

Neue Zürcher Zeitung

Die Roche-Vision für Basel stellt hochkarätige Industriebaukultur aufs Spiel

Industriebauten berühmter Schweizer Architekten wie Roland Rohn und Rudolf Salvisberg waren für die Firma Roche identitätsbildend, nun wollen Herzog und de Meuron sie abreißen.

Bernd Nicolai

12.12.2019, 05.30 Uhr



Gemäss den Neubauplänen von Herzog und de Meuron würde das (erweiterte und aufgestockte) Hochhaus des Schweizer Architekten Roland Rohn (im Vordergrund) entfernt, obwohl für die Firma Roche einst prägend.

Gaetan Bally / Keystone

Es ist ein Paukenschlag: Roche präsentiert seine bauliche Vision für den Standort Basel. Den geplanten Roche-Türmen nach dem Entwurf des Architekturbüros Herzog und de Meuron hat sich alles andere unterzuordnen. Die Basler Bevölkerung möchte der Roche-Standortchef Jürg Erismann mit der Schaffung eines öffentlichen Parks an der Rheinpromenade gewinnen, als Erweiterung des Solitude-Parks. Ein verlockendes Angebot. Doch diese Vision hat ihre Tücken: Ab 2024 sollen drei weitere, bis zu 130 m hohe Hochhäuser in diesen öffentlichen Park gesetzt werden. Für ca. 9000 Mitarbeitende bei Roche wird in den nächsten Jahren Büroraum benötigt. Und ausserdem werden die hohen Sicherheitsstandards der Firma Roche auf dem weiterhin privaten Gelände allenfalls eine halböffentliche Nutzung zulassen. Park ist eben nicht gleich Park.

Tabula rasa statt Umnutzung

Schwerer wiegt indes die Tatsache, dass das weitgehend zum Abriss freigegebene Südareal eines der bedeutendsten Industriebau-Ensembles der Schweiz beherbergt, im Schweizerischen Inventar für Kulturgüterschutz als A-Objekt von nationaler Bedeutung gelistet. Den Eintrag, der auch das Firmenarchiv umfasst, hatten noch die Roche-Grossaktionäre Paul und Maja Sacher persönlich veranlasst.

Hier entstanden seit 1935 für Roche Hauptwerke einer architektonischen Corporate Identity, die Otto Rudolf Salvisberg (1882–1940) im Dialog mit dem Generaldirektor Emil Barell entwickelte und die auch für die Filialen im Ausland, Welwyn bei London und Mailand, verbindlich wurde. Salvisberg war einer der Stararchitekten der Moderne der zwanziger und dreissiger Jahre: «Die Attribute <Klarheit> und <zeitlose Funktionalität> prägen seit dieser Zeit die Architektur des Unternehmens und drücken eine entsprechende Haltung aus», heisst es hierzu auf der hauseigenen Website. Nach Salvisbergs plötzlichem Tod 1940 trug sein Mitarbeiter und Nachfolger Roland Rohn (1905–1971) dieses Konzept bis in die siebziger Jahre weiter.

Roche-Firmenbauten in Basel



Herzog und de Meuron gegen Salvisberg und Rohn

Auch Jacques Herzog sieht sich der eleganten Formensprache mit horizontalen Fensterbändern und weissen Brüstungen der Rohn-Bauten verpflichtet (NZZ 25. 9. 19), die im Kern auf Salvisberg zurückgeht. Nun aber sollen fast alle Bauten dieser Glanz-Ära von Roche abgerissen werden. Das Nordareal soll gemäss diesen Plänen in unmittelbarer Nachbarschaft zu den beiden das Quartier bereits heute haushoch überragenden Türmen weiter mit gestaffelten Hochhausscheiben verdichtet werden. Das Südareal dagegen soll fast komplett freigeräumt werden: Mit Ausnahme des gediegenen, 1936 fertiggestellten Verwaltungsbaus von Salvisberg würde dann der historische Baubestand, prägende Bauten der Roche-Geschichte, unwiderruflich verschwinden.

Der Salvisberg-Verwaltungsbau von 1935/36, der nach mehr als achtzig Jahren erstmals generalsaniert werden soll und den die Roche-Konzernleitung trotz den Neubauten vorerst nicht verlassen mag, besticht durch seine Eleganz und Gediegenheit. Hochrechteckige Kalksteinplatten kontrastieren mit horizontalen, schlank gerahmten, speziell für Salvisberg vom Basler Unternehmer und Erfinder Ernst Koller entwickelten Bronzefenstern. Den Clou stellt der jüngst von Ruggero Tropeano renovierte Sitzungssaal mit seiner indirekten Lichttechnik dar sowie die beinahe schwerelose Spiraltreppe des Foyers. Sie sollte ausgehend von Salvisbergs Berliner Bauten – auch in Auseinandersetzung mit Erich Mendelsohn – ihren Siegeszug über die Villa Barell, das Hauptgebäude in Welwyn und die Rohnschen Treppenhäuser bis hin zum Roche-Turm 1 von Herzog und de Meuron antreten.

Salvisbergs Massstab für Baukultur

Auch im Fabrikationsbau setzte Salvisberg Massstäbe. Das bereits um 1932 konzipierte und dann bis 1937 realisierte Betriebs- und Pharmagebäude (Bau 27), das von Rohn 1951–54 bis zur Rheinpromenade als Riegelbau erweitert wurde, war der erste Auftrag des Basler Unternehmens an den vormaligen Wahl-Berliner und frisch berufenen ETH-Professor. Mit seinem Pilzstützen-Pfeilersystem, das unterzugslose Decken ermöglichte (System Maillart), konnte Salvisberg neben der schon damals statisch unabhängigen und mit Doppelverglasung versehenen Fassade eine flexible Nutzung realisieren, die den Bau im hohen Masse für eine Um- und Weiternutzung geeignet macht. Er selbst hat mit der kurz zuvor fertiggestellten Tabak- und Tee-Fabrik Van Nelle in Rotterdam von Brinckmann und van der Vlugt als Vorbild benannt. Damit zählt das Roche-Pharmagebäude neben van Nelle und auch dem Bauhausgebäude in Dessau zu den Ikonen der Industriebaumoderne vor dem Zweiten Weltkrieg. Damals war der Basler Bau einer der innovativsten und meistpublizierten Fabrikbauten und ist auch heute noch von höchstem bauhistorischem Wert.

Auch der Bau 27 von Otto Rudolf Salvisberg aus dem Jahr 1936, fotografiert nach der Verlängerung durch Roland Rohn 1954, hat die Wertschätzung der Roche-Firmenleitung verloren.

Robert Spreng

Mit der Erweiterung dachte Rohn nicht mehr in Einzelbauten, sondern in einer Gesamtfigur. Der leichte Riegel zum Solitude-Park markierte eine Grenze, der mit dem Hörsaaltrakt (Bau 71) um 1970 ein westliches Pendant entgegengesetzt und über ein grosszügiges Foyer mit dem Verwaltungsbau 21 verbunden wurde. Mit dem 1957–60 erbauten Hochhaus (Bau 52, das immerhin 63 Meter Höhe erreicht, stiess Roche dann in die Gefilde des amerikanischen Hochhausbaus vor. Ludwig Mies van der Rohes Seagram Building und insbesondere das Lever House von Gordon Bunshaft (SOM) sowie das SAS Hotel in Kopenhagen von Arne Jacobsen standen hier Pate.

Bau 52 markiert nicht nur eine Höhendominante als Antwort auf das Geigy-Hochhaus (1956, Burckhardt Architekten), sondern verkörpert die Eleganz des International Style, die in das Corporate Design von Roche integriert wurde. Der Bau nimmt heute zudem auch eine Vermittlungsrolle innerhalb der Höhenentwicklung zum Roche-Turm 1 ein, wodurch der Massstabssprung der südlichen Grenzacherstrasse gemildert wird. Bau 52 stellt in jeder Hinsicht ein kultur- und architekturgeschichtliches Baudenkmal dar, das herausragenden Zeugniswert für die Schweizer Nachkriegsarchitektur hat.

Schliesslich entstanden seit 1964 in mehreren Etappen die Laborgebäude (Bau 70, 69, 68) zum Rhein hin. Die Rheinfront, damals vom Heimatschutz ausgezeichnet, ist durch Maja Sacher wesentlich mit beeinflusst worden. Hier wurde eine extreme Verdichtung angestrebt, die im Innenbereich aufgelockert

werden könnte. Aus der engen Kollaboration mit Rohn ist darüber hinaus ein einzigartiges Ensemble mit Kunstwerken von Henry Moore (Bau 52), Eduardo Chillida (Bau 71) und Ödön Koch (Bau 71) entstanden, Werke, die vom Ehepaar Sacher persönlich beauftragt wurden und nun im Lichte der jetzigen Planungen zerstört (Koch) oder aus ihrem Kontext gerissen würden.

Roche besitzt also eines der hochkarätigsten Ensembles zum Industriebau des Neuen Bauens und des International Style der dreissiger bis siebziger Jahre. Dessen Abriss stösst auf Widerstand. So hat die Denkmalpflege Basel-Stadt beantragt, den Pharma-Bau 27 als typenbildenden Fabrikbau, das Rohn-Hochhaus 52 mit seinem Verbindungsbau 71 zum Verwaltungsgebäude (Bau 21) unter allen Umständen zu erhalten, ebenso wie die drei Fabrikationsbauten von Salvisberg und Rohn auf dem Nordareal. Deren Typus wurde bei Roche bis in die 1950er Jahre weltweit gebaut.

Das bauliche Erbe als Chance und Pflicht

Warum soll es nicht möglich sein, in einer Zeit der drängenden Nachhaltigkeitsdebatten auch Konversionskonzepte mit einzubeziehen? Roche könnte sich damit an die Spitze einer Bewegung für nachhaltiges Bauen stellen. Dass dies mit grossem Gewinn in einem Dialog aus alt und neu entstehen kann, zeigen bereits Herzog und de Meuron selbst mit der Mühle Küppersbusch an der neuen Duisburger Waterfront oder deren Basler Kollegen Diener & Diener am Warteckhof in Basel. Nicht zuletzt demonstrieren derzeitige Schweizer Projekte mit intelligenten Umnutzungskonzepten auch Strategien des nachhaltigen Bauens, ohne die Gegenwart zu verleugnen, beispielhaft an Salvisbergs grossartigem ETH-Fernheizkraftwerk mit dem angeschlossenen Maschinenlaboratorium in der Aktualisierung durch das Büro Itten & Brechbühl.

Die Zukunftsvision von Roche könnte, ja sollte mit der Vergangenheit rechnen. Das müsste auch öffentlich zugängliche Bereiche bei der Erweiterung der Rheinpromenade mit einbeziehen. Es geht nicht zuerst um die grosse architektonische Geste, die mit den Türmen 1 und 2 sowie den Hochhäusern des Nordareals ohnehin bereits erfolgt ist. Es geht um zukunftsweisende Lösungen, die vom Respekt des Vorhandenen geprägt sind und mit Inspiration neue Konzepte verwirklichen.

Bernd Nicolai ist Professor für Architekturgeschichte und Denkmalpflege am Institut für Kunstgeschichte der Universität Bern. Seit Juli 2017 leitet er das SNF-Forschungsprojekt «Otto Rudolf Salvisberg – Architektur der Moderne». Der Nachlass von Otto Rudolf Salvisberg befindet sich im Archiv des Instituts für Geschichte und Theorie der Architektur gta an der ETH Zürich.

Mehr zum Thema



Jacques Herzog: «Ich kenne kein anderes solches Hochhaus, nicht einmal in Manhattan.»

Das Architekturbüro Herzog & de Meuron will das Bauen in der Vertikale neu erfinden – doch ihre offenen Räume wecken auch Ängste und Bedenken. Mit Jacques Herzog sprach Sabine von Fischer.

Sabine von Fischer 25.09.2019



Ein Hochhaus erregt die Gemüter: Ein kolossaler Elefant besetzt den Basler Stadtraum

Als Koloss mit zwei Leerstellen präsentiert sich das Meret-Oppenheim-Hochhaus von Herzog & de Meuron am SBB-Bahnhof Basel. Der 85 Meter hohe Bau versetzt die Basler in Aufregung, weil er sich gängigen Vorstellungen von Schönheit und Eleganz widersetzt. Vor allem aber wirft er die Frage auf, wie dicht der Stadtraum überbaut werden darf.

Sabine von Fischer 18.06.2019



Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.